



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Genouefa, Das ist: Wunderliches Leben und
denckwürdige Geschichten der H. Genouefa/ Geborner
Hertzogin aus Brabant/ [et]c.**

Staudacher, Michael

[S.l.], 1660

Zwanzigste Erzählung/ Genouefa betrauret ihr Elend vor dem Creutz/ und
wird von dem Bild deß Herrn angeredet.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45261

tes ! Sehet liebe Zuhörer / was ist dieses :
 Sehet und lernet in euren Bedrängnis-
 sen nicht zu verlieren die Gedult. Gott ist
 bey euch / Gott begleitet euch / Gott weicht
 keinen Schritt von euch. O glückseliges
 Elend / in welchem sich Gott dem Menschen
 zu einem Gefärten machet. Darum harret
 und dauere / und verkleinmüthiget euch
 nicht / in eurem Unglück.

Wie dieses grosse Wunderwerk / et-
 lich Monat gewähret / sehet sich schließlich
 das Kreuz in einem Winckel der Hölen
 fest hernieder auf ein Altärlein / welches
 von der Hand der Natur in den Felsen ein-
 gehauen ware. Dieses zierete folgendes die
 fromme Gräfin / mit grünen Zweigen /
 und holdseligen Blümlein / als schön solche
 in der Wildniß anzutreffen waren.

Zwanzigste Erzählung /
Genouefa betrauret ihr Elend
 vor dem Kreuz / und wird von
 dem Bild des Herrn an-
 geredet.

M iij

Wann

Wann nun ein Unmuth der Genouefa
 Herz überfiel / streckete aus Chri-
 stus seine milde reiche Arm / alle alle ihre an-
 dringende Schmerken aufzufangen. Es
 ist ein Irrthum so man in dem Wahn
 stehet / es sey der Tugend und Standhafti-
 gkeit entgegen / wann man in widerwärti-
 gen Zustände der Traurigkeit etwas nach-
 henget. Die / welche eine solche Meynung
 mit Worten zu verfechten sich angemasset /
 haben mit den Wercken urabgestossen /
 was sie mit Reden aufgebauet. Keine
 Weltwichtige Gedult hat sich so weit jemal-
 len verhärtet / daß sie das Unglück möch-
 te ansehen ohne Verbleichen / zu ge-
 schweigen daß sie solches möchte überste-
 hen ohne Empfinden. Die Starckmüchti-
 gkeit des Christlichen Glaubens übersteiget
 weit allen Pracht der Menschlichen Tu-
 gend / und gleichwol so zieht sie niemand zu
 einer Unempfindlichkeit in anstossenden
 Schmerken. Jenes Ehren- und Erine-
 Hers / der fromme Job / will ich sagen des-
 sen Geist ware eine lautere Gedult / gleich
 wie sein Leib ware ein lauterer Schmerken /
 ob

obwolen er in den Willen in unberücklicher
 Aufrichtigkeit gegen Gott erhalten / hat
 er doch der Zungen verstattet / daß sie be-
 klagete sein hohes Elend / und kühnlich sage-
 te / seine Glieder wären nicht aus Glocken-
 Speiß gegossen. Unser Erlöser selbst /
 bey vor Augenschwebender Grausamkeit
 seines Tods / hat gewolt / daß sein Betrüb-
 niß solte seyn / ein Zeugniß seines Flei-
 sches : damit / wann er sich unempfindlich
 erzeigete / solches nicht ein Zweifel bey den
 Menschen verursachete / von der Wahrheit
 seiner andern und mindern Natur. Lasset
 uns dan diesem Vorbild nach arbeiten / nie
 allein in Übung der Beständigkeit ; sondern
 auch in Verhängniß der Traurigkeit.
 Unsere Zähren und Seufzer / wann sie sich
 mit der Bescheidenheit vermischen / wer-
 den unserer Gedult nicht entziehen den Na-
 men einer Tugend. Nein / die Gedult ver-
 trincket nicht unter den Thränen / und er-
 sticket nicht unter den Seufftern ; nur daß
 es geschehe mit geziemender Maß.

Dieses hielt Genouefa in trefflich fleiß-
 iger Obacht. Ihr männliche Beständig-
 keit

keit wäre gewißlich ein Marmel / der sich nicht ließe brechen / jedoch auch ein Marmel / der Thränen Wasser schwikere / und mit Seuffzen zu erkennen gabe / daß er nit sey ein unempfindliches Bild. Sie stimmere an ihre Klag nach ihrem Leiden ; aber ihre Klag / gab nie keinen Zorn der Ungedult. Ja die Wort mit welchen sie beweinete den Zustand ihres Elends / waren nicht minder süß / als lieblich ist ein Trauer Lied / welches auf der Lauten zu keinem andern Ende gespieler wird / als die Sinn auch durch ein schläglichen Gethön zu ergehen.

Eines Tags / als die Einbildung ihrer Gedanken / ihr den ganzen Abriß ihres Elends vorstellere / warff sie sich nieder vor den Füßen ihres herliebsten Gekreuzigten / und nach gemachtem gewöhnlichen Eingang mit den stillen Zähren (welche gleichwol auch die ganze hernach folgende Red begleiteten) fährt sie ferner fort mit lauten Worten / auf folgende Weiß:

Wie lang / O GOTT ! Schutz und Schatz meiner Volkfahrt ; wie lang wirst du noch verhängen / daß die Tugend werde

untergedrückt von der Grausamkeit? Er-
flecket vielleicht nit schon das fünffte Jahr
damit du ein Vergnügen nimmest an mei-
ner Gedult? Wann ich wäre gewest eine
Zerstörerin deiner Altär / wann ich hätte
Feuer eingelegt in deine Kirchen / so hätte
doch deine Barmherzigkeit / (welche son-
sten einem einigen Augen-Tröpflein nicht
kan widerstehen) mit meinen ganken Büs-
sen der Thränen die Flammen deines Zorns
auslöschten sollen!; es sey dann Sach / daß
solche Flammen / durch meine Seuffzer
nur ist angeblasen worden. Wäre es nicht
genug gewesen / mein Gott! daß mein Elend
nicht länger dauere / als gewähret hat mein
Glick; meine Schmerzen nicht grösser sich
häufften / als gewesen seynd meine Freu-
den? Ach! zu was hat mir gesruchtet mein
verwichener Wollust / als das in Angeden-
cken deß gehalten Überflusses / der gegen-
wärtige Mangel mir hefftiger verbittert
würde. Ist es / gerechter Gott / nicht end-
lich Zeit / daß du dich erweisest / nit weniger
einen Beschirmer der Unschuld / als einen
Abstraffer der Bosheit? Keine Sach vor
M v der

der Welt erleichteret mein Anliegen. Alle
 Geschöpf scheinen / als; haben sie sich ver-
 bunden mit meinen Feinden mich zu un-
 terdrucken. Das Reden und die Mensch-
 liche Ansprach kan viel mindern an der
 Heftigkeit einer Betrübniß; aber ich bin
 von dieser Erquickung so fern/das ich schier
 in Vergessung gerathen der menschlichen
 Sprach/in deme meine Beywohnung nur
 ist bey den Thieren. Die Nacht mit ihrem
 Schatten/verbirget den halben Theil unse-
 rer Ubel; aber bey meinen Augen besah-
 ret sich der Schlaf anzulenden / damit er
 nicht in dero Thränen vertrincke / oder auf
 das wenigste bey ihnen antreffe die ihm so
 widrige Unruhe. Es scheint als ob
 mein Elend ein vergiffte Kranckheit wäre/
 also hütet man sich derselben nahend zu
 kommen. Hunger/Frost/Bloßheit/seynd
 die ringste Werkzeug meines Unglücks;
 Ach! dieses Kind ist / dessentwegen mein
 Herz zu Trümmern gehet. O Gott! willst
 du straffen einen Fehler der Mutter / so
 verschone doch den Sohn / welcher noch
 deine Gebot nicht hat können übertretten

Verzeihe mir aber mein liebster Gott/diese
meine Reden / welche meines Leidens Ge-
waltthätigkeit heraus tringet / nicht wider
dich zu murren/sondern meine Schmerzen
bey dir auszugießen / und dieselbige unter
deine heilige Büsse zu legen.

Unter diesen Reden wuschete Genouefa das Creuz mit einem heissen Bad ih-
rer Zähren/aus welchen/als aus einem hel-
len Spiegel/viel klärer erschiene der Quell
ihres Elends / dann aus der geführten
Klag ihrer Wort. Der nunmehr fünf-
jährige Schmerzenreich vermengete auch
seine Zähren mit dem Weinen der Frau
Mutter : daher / weil eines das andere
heftiger zu trauren bewegte / seynd beyde
mit einem solchen Gewalt der Seuffzer
und Thränen herfür gebrochen / daß auch
die Felsen vor Mitleiden / sich hätten erbid-
men und zerspalten mögen.

Endlich ergreiffet Genouefa mit der
Hand die Bildniß ihres gecreuzigten Hei-
lands/ und mit äussersten betrübtten Geber-
den / rucket sie ihn an ihr trauriges Hertz/
mit diesen Worten : O Gott meiner See-
len/

len was ist doch meine Sünd / welche dich zu einem so strengen Verfahren wider mich hat veranlasset?

Höret ein Wunder. In deme die Gräfin also sich beklaget / antwortete das Bild : Was ? (eröffnet Angel- weit eure Ohren / auserwählte Zuhörer : mercket auf die Stimm / des an das Creutz gehefften Sohns Gottes : welche euch zu gedultiger Ueberragung der Widerwertigkeiten / zur Standhaftigkeit im Leiden / zum Vertrauen auf die Vorsichtigkeit Gottes / viel nachdrücklicher solle ermuntern / als ich durch all mein Zusprechen könnte zu wegen bringen. Gedencet der H. E. M. J. E. S. U. S. habe nicht allein auf Genouefa / sondern auf ein jedwedern aus euch folgende Wort gerichtet) Was? also gut meine liebe Tochter Genouefa / daß du dich über mein Verhängnuß beschwerest. Aus was für Billichkeit? aus was für Ursach? du bist unschuldig; was ich? du fragest was für ein Verbrechen dich habe in diese Einöde gestossen; Sage mir / liebe / was für ein Missethat hat mich genaget

an das Kreuz? Bist du vielleicht mehr ohne
Sünden / dann ich? Oder ist dein Lenden
dem meinen überwachsen. Bist du auſſer
der Schuld / und ich hab vielleicht die Sünd
begangen? du hast aber so gar nie gedacht
an die Schand / mit welcher man dein gu-
te Leindung hat belegen; und ich bin etwan
ein Verführer des Volcks / ein Schwarz-
Künstler / wie man mich bezüchtiget /
gewesen? Du hast aber keinen Trost
von der Erden; erstattet nicht solchen Ab-
gang der Himmel? du bist verlassen von
den Geschöpfen; erstattet nicht solches
der Erschaffer? Was fragest du nach der
Gnad der Knecht / wann dir der Herr ist
wol gewogen? Niemand träget mit dir ein
Mitleiden; wer hat es mit mir getragen?
Die unempfindliche Däum und Felsen/
möchten sich deiner erbarmen; hat sich nicht
meiner erbarmet Sonn und Mond? haben
sich nicht die Berg und Gräber / aus Leid
eröffnet? Aber dein Sohn überhäuffet dir
deine Schmerken; ja meinst du daß mir
meine liebe Mutter mein Herkenleid habe
gemindert? Tröste dich / meine Tochter /
trö-

trö-

tröste dich / und überlasse die Sorg deines
 Unfalls meiner Verwaltung. Führe auch
 zu Gemüth / daß der Anfänger und Stif-
 ter alles Gutens in der Welt / habe müs-
 sen ausstehen / alles Ubel von der Welt.
 Wann du die Bitterkeit deines Reiches
 entgegen haltest mit dem meinen / sey ver-
 sicheret / du wirst ihn austrincken mit Lust /
 und wirst dich noch höchlich bedanken der
 Gnaden / welche ich dir erweise / in deme
 ich dich lasse leben in Leiden / damit du ster-
 best in Freuden / bereicheret mit unzählbaren
 Kleinodien der Gedult / und aller Tugend.

Vierde Ermahnung.

Zur Hoffnung auf G D T und Gedult.

Welches wilde Herk ist / Geliebte Zu-
 hörer / das bey verstandener Erinne-
 rung seinem G D T wolle abschlagen die Er-
 tragung der widerwärtigen Zufall? Ja
 wer ist der nicht solle wünschen / das herbei-
 geplakte Leiden und Trübsal / damit er nur
 könne dem lieben H Erri J Esus Gesel-
 schaft

schafft leisten / und ihme einen wolgefälligen
 Dienst erzeigen? Und da einer solches nicht
 wünschet / wer ist der nicht mit Schamhaff-
 tigkeit bedeckte seine Zagheit? Unsere Gott-
 selige Gräfin beschämte sich sehr / ob diesem
 lieblichen Verweiß : welcher auch bey ihr
 so viel gewircket / und ihr ein solches Herz
 ausgesprochen / daß sie von selbiger Stund
 an / die Dorn geachtet für Rosen ; den Ab-
 gang für einen Überfluß ; die Bitterkeit für
 Honig ; die Schmerken für Wollust. Ja
 Genouefa begehrte forthin von Gott nichts
 anders als Kreuz und Leiden ; Gott aber
 gabe ihr nichts anders / als Trost und
 Freuden. O Gürtigkeit ! O milde Vorse-
 hung ! O herkerquickende Liebe Gottes !

Was thun wir Menschen / daß wir
 nicht all unser Anlügen ihme heimstellen?
 all unser Vertrauen in seine Gnadenrei-
 che Arm werffen? Genug und über genug
 kan uns zu diesen Schluß vermögen die bis-
 hero gedachte Geschichte ; welche auch ein
 todtsagtes / und Wasserweiches Herz solle
 erkühnen / die gefährlichste Glücks- Witte-
 rungen freudig zu bestehen. Wo send ihr in
 dem

dem Meer der Sorgen Schiffbruch / lei-
dende Gemüther / die ihr eurer Nahrung
und zeitlicher Güter halber / in den ver-
wirbelen Wellen der ängstigen Gedancken
werdet umgetrieben? Fasset einmal Port/
und werffet die Ancker eurer Hoffnung
aus / bey dem grünen Land der gütigen
Vorschung Gottes. Was rudert ihr in
den saltichigen und gefrorenen Nerde-
Seen der Eyskalten und durchfressenden
Sorgen? Lauffet ein mit vollen Segel / in
den süßen Gnaden-Fluß der Göttlichen
Mildigkeit / der von seinem Stul gleich
den jenigen / welchen Johannes in seiner
Offenbarung gesehen hat / Christallen hell
sich erstömet. Auf wem ihr in Scheitte-
rung und Versinckung eures Glücks / das
Ruder übriger Hoffnung steuren sollet / gi-
bet euch zu erkennen Genouefa; nemlich
auf die Väterliche Vorschung unsers lie-
ben und Allmächtigen Gottes.

Und dieses ist / was mich in Gegen-
wart verlanget / durch eure Ohren in das
tieffeste Herz mit heller durchdringender
Stim / unaußlöschlich einzutrucken. Ver-
trauet

trauet / vertrauet in allen widerwertigen
Begehungen / vertrauet auf G. D. W. Werf
set euch sicherlich in seine heil- wirkende
Arm : Er wird euch unfehlbar auffangen.
Stellet alles ihm heim / er wird eure von
ihm gefasste Meynung nit lassen zu schau
den werden. Zu dieser gegen Gott vertrau
licher und zuversichtlicher Annehmung habe
ihr unhintertreibliche Bewegungen.

Drey Stücf wollen bey einer Per
son erfordert werden / damit ich mich in
meinen beschwerlichen Zuständen / gegen
ihr mit getrostem Vertrauen möge verse
hen : daß sie nemlich mir könne / mir wisse /
mir wolle / mit verbülfflichen Besprung
zu handen gehen. Daß einer die Macht und
Mittel habe mein Heyl zu stiften / wird in
meinem Gemüt / kein Zuversicht gegen
ihm erwircken / dafern es ihm an Wis
senheit gebricht / wie solche beförderliche
Mittel seyn anzulegen : Was frommet es
einem Kranken / daß er einen ganzen La
den der köstlichsten Arkeneyen vor sich ha
be / wann ihm deren Gebrauch ist verbor
gen ? damit ich dann von einem mich ei
ner

ner Hülfleistung möge getröstet / müßer
 nicht allein die Macht / sondern auch die
 Wissenschaft haben mir zu helfen. Gleich-
 wol auch diese beede Stück nicht effectlich
 seynd / wann der geneigte Willen darbey
 sich nicht findet / welcher den jenen / von wel-
 chem ich Gnade erwarte / veranlasse / daß er
 wirklich übe / was er kan und weiß zu ü-
 ben. So befinden sich nun diese drey ange-
 zogene Hoffnungs- / würckende Ursachen /
 in höchster Vollkommenheit bey unserem
 Gott. Sonders Zweifel : der wird ja
 helfen können / welcher ist die Allmacht
 selbst : der wird ja zu helfen wissen / wel-
 cher ist die Weißheit selbst : der wird ja
 helfen wollen / welcher ist die Gürtigkeit
 selbst.

Ja saget / etwan einer / daß Gott könn-
 ne und wisse mein Glück schaffen / ist sol-
 ches unbedürfftig darzuthun / weil es / wie
 das Tag-Licht bekant ist. Kein Christen-
 Mensch begünnet von Gottes Allmacht
 und Allwissenheit zu zweiffeln : Bey mir
 aber wollen die Wort jenes Evangelischen
 Aussägigen Platz finden / Domine si vis
 potes

potes me mundare : HERR! dafern du
 willst/kanst du mich reinigen. Ob Gott wol-
 le meinem Unglück ein Mittel schaffen :
 ob er wolle seine kräftige Hand mir darbie-
 ten : ob er wolle / ob er wolle / dieses ist die
 dritte Säul / dero im fall ich so gar verge-
 wiffert wäre/als der zwey andern/das Gott
 mir könne und wisse beyzustehen / wolte ich
 auf diesen dreyen Pfeilern / das Gebäu
 meines Vertrauens / so vestiglich auffüh-
 ren / daß es nimmermehr würde zu wan-
 cken beginnen.

Ich ergreiffe deinen Einwurff der du
 also redest: Aber aus deiner eigner Bekant-
 niß will ich dich deines Irthums überzeu-
 gen. Sage dann her : Glaubest du daß
 Gott in seiner Gewalt habe die Mittel
 dir hülfflich beyzuspringen ? Du antwor-
 test : In allen weg ; Seine Macht ist un-
 endlich. Glaubest du/daß er auch wisse sol-
 che Mittel anzuwenden? die Antwort erfol-
 get wiederum ; In allen weg ; Seine
 Wissenheit hat auch kein End. Gar füg-
 lich : Wie du aber glaubest von seiner All-
 macht und Weisheit / daß sie sey unend-
 lich :

lich / also wirst du auch genöthiget zu glauben / daß seine Gürtigkeit sey unermessen: dann alle seine Vollkommenheiten von gleicher Gröſſe / Vortrefflichkeit / Unendlichkeit / sich befinden: ja die Gürtigkeit scheinet / daß sie die andere / in den äußerlichen Wirkungen überhöhe. Manglet es also an keiner aus denen dreyen Grundsäulen / darauf das Menschliche Vertrauen gegen Gott / sich veste.

Da wirffest du ein: Ist Gott so überschwenglich barmherzig / warum erzeiget er sich dann offtermal so kaltſinnig in Abwendung unsers Übels / daß einer wol mehrer möchte verzagen / als getroster Zuversicht gegen Gott sich unterfangen. So ist aber eben dieses die rechte Gelegenheit dein Herz auf Gott zu steuren: dann weil sie nicht kan abgesprochen werden / daß Gott dem H. Erren / die Allmacht / Weisheit / Güte / in gleicher Vollkommenheit beywohne: so es sich zuträgt / daß er dich in deinen Trangsalen stecken lässet / sollest du dir den Gedancken machen / eben dieses sey dir zu deinen bestē angesehen: und mit diesen Gedanken

danken / voll eines steiffen Vertrauens /
 sollest du dich stürken in das süsse Meer / der
 so lieblichen als gewaltigen Vorsehung
 Gottes. Erhöbet sich das Unglück / daß du
 wie Genouefa / aller Ehren / aller deiner
 Reichthumen und Güter / entblösset wer-
 dest / so sey nicht so thöricht / daß du dich
 mit Zorn gegen den Himmel / gegen Gott /
 gegen seinen Heiligen wollest entzünden :
 Brauche deine Zung nicht zu einer Geißel /
 die du mit lästerlichen Worten / als mit so
 viel Streichen / gegen der Vorsehung des
 Allerhöchsten wütiger weiß erschwingest :
 sondern brauche sie als ein Sendschreiben
 gegen Gott / darinnen du ihm anzeigest / dir
 sey sampt den Reichthumen nicht entfallen
 das Vertrauen auf seine mildreiche Hand ;
 und da er der Genouefa in ihrer Wildniß
 nicht vergessen / so seye auch dein wolgemu-
 thete Hoffnung / er werde dir seine uner-
 schöpffliche Gnaden Cammer nicht gesperr-
 ret verhalten.

Ja nicht allein in Armuth / sondern
 in allen und jeden zufälligen Beschwerniß-
 sen / sollen wir unser Herz mit steiffen Ver-
 trau-

trauen gegen GOTT aufrecht halten. Es
 überziehe uns der Krieg / es ergreiffe uns
 der Hunger / es bestürze uns die Kranck-
 heit / es stecke sich der Fortgang unserer
 Geschäften / es erzeige sich ein Einöde un-
 serer Freunden / ein Geschwader unserer
 Feinden / es werde durch den unmilden
 Tod uns entzogen die Beywohnung der
 liebsten Personen; ja es beschwere uns der
 Last unserer Sünden / es peiniget und nage
 uns unser Gewissen. / es werde uns zu be-
 streiten loß gelassen die ganze Hölle / so
 wollen wir dennoch trauen unbeweglich
 auf unsern gewaltigen GOTT: und er solle
 seyn in Krieg unser Sicherheit / in Ehen-
 rung und Hungers Noth unser Überfluß /
 in Kranckheit unser Arkeney / in Fluch
 der Feind unser Getreuester / in Menge
 der Feind unser Beschirmer / in tödtlichen
 Abgang der liebsten Personen unser un-
 sterblicher Trost / in Überlast der Sünden
 unser Heyland / in Verwirrung des Ge-
 wissens unser Liecht / unter den Schwarm
 der höllischen Geister unser Diamantines
 Schild. Mit kurzen Worten / GOTT solle
 seyn

seyn unser Hoffnung / unser Wohnung /
unser Reichthum / unser Nahrung / unser
Gesundheit / unser Freundschaft / unser
Ancker / unser Port / unser Leben / unser
alles und alles. Vertrauet / vertrauet auf
ihn / wer ihr immer seyd / Fromme und
Böse: Fromme / daß ihr frommer werdet;
Böse / daß ihr fromm werdet. Auf Gott
getrauet / ist wol gebauet. Der segne euch /
und lebet wol.

Ein und zwanzigste Erzehlung /

Die Himmels Königin **M**
A erscheinet der
Genouefa.

Genouefa / massen ihr in lezt verwichen
ner Erzehlung vernommen / hatte
nunmehr die Waag ihrer Begierden ganz
gleich eingehenget in den Willen des Höch-
sten: Ja recht darvon zu reden / schlug
sie sekund auf die andre Seiten / und war
mehr geneigt zum Leiden / als zu einem
ergelichen Wolstand. **G**ott / zu erzeigen /
das